

das Rauschen

Ein Rauschen das ruhig stellt oder beruhigt, eine ständige Berieselung. Das Gefühl des „ruhig gestellt“ Seins zeigt sich als kollektives Phänomen. Menschen bewegen sich im System. In Mustern und Strukturen geordnet, die von außen kommen und sich wie selbstverständlich in den Alltag einschreiben. Begleitet von Smartphones, Flachbildschirmen, die überall hängen, von Werbeplakaten, Zeitschriften und digitalen Interfaces. Befüllt mit Nachrichten über Katastrophen, Kriege und Krisen und zugleich mit einer unendlichen Bildproduktion, die eine bessere, hellere, optimierte Welt verspricht. Ein Rauschen, das beruhigt, indem es überlagert. Ein Rauschen, das stilllegt, mit ständiger Präsenz.

Ein Oberton, der über die Wahrnehmung gelegt wird und die Klarheit des Denkens dämpft. Dieses mediale Grundrauschen ist mehr als Hintergrund, es ist und hat Struktur und etablierte sich als fester Bestandteil des Lebens, ohne je bewusst hinterfragt zu werden. Eine Berieselung, ohne Pausen, eine Zeit ohne Sendeschluss.

Unsere Aufmerksamkeit wird fragmentiert, unsere Wahrnehmung in Mikroeinheiten aufgeteilt und die Geschwindigkeit der Bilder, die uns in einem Dauerstrom berieseln, ersetzt ihre Tiefe. Der Blick gleitet über Oberflächen, ohne sie jemals zu erreichen. Nachrichten, Fiktionen und Werbeversprechen erscheinen im permanenten Wechselspiel, in unmittelbarer Nachbarschaft und verlieren dadurch ihre Gewichtung. Katastrophe und Komfort existiert parallel, ohne Reibung.

Das Sehen findet nicht länger bewusst und gezielt statt, sondern es wird reflexhaft.

Die Berieselung kaschiert Brüche, dämpft Irritation, neutralisiert Intensität und schafft einen Zustand latenter Gleichgültigkeit, der sich wie ein feiner Schleier über das tägliche Erleben legt. Es entscheidet nicht mehr das Einzelbild, sondern die Frequenz, die Wiederholung, die Überlagerung.

Das Rauschen: Es beruhigt, indem es erschöpft.

HUBERT KAUFMANN, 2019

the noise

A noise that quietens or calms down, a constant stream. A stream that puts us at ease or pacifies us. The feeling of being calmed down appears as a collective phenomenon. People move inside the system, very orderly, following patterns and structures that come from the outside and write themselves into daily life as if naturally. Accompanied by smartphones, flatscreens hanging everywhere, by billboards, magazines and digital interfaces. Filled with news about disasters, wars and crises, and at the same time filled with an endless production of images that promise a brighter, better, more optimized world. A noise that calms by overlaying. A noise that disables through its constant presence.

Like an overtone placed over our perception that softens or blocks clear thinking. This constant media noise is more than just background; it has its own structure and has become so integrated into our lives that we no longer really perceive or question it. A constant stream without pauses, a time without any end of transmission.

Our attention gets fragmented, our perception divided into micro-units, and the speed of the images that stream over us replaces their depth. Our gaze slides over surfaces without ever reaching them. News, fiction and advertising promises appear in a constant interplay, side by side, losing their weight. Catastrophe and comfort exist parallel, without any friction.

Seeing no longer happens consciously or deliberately, it becomes reflex-like.

The constant stream covers breaks, softens irritation, neutralizes intensity and creates a state of latent indifference that lays itself like a thin veil over daily experience. It is no longer the single image that matters, but the frequency, the repetition, the overlay.

The noise: it calms by exhausting.